

Prof. Dr. Alfred Toth

Subjektreferenz in der Objektgrammatik

1. Objektgrammatik, wie sie in Toth (2015) definiert wurde, besteht aus Objektsyntax, Objektsemantik und Objektpragmatik. Objektsyntax wird als der Bereich der Lagerrelationen gerichteter Objekte bestimmt, d.h. deren exessive, adessive oder inessive Relation zu ihren Referenzsystemen. Objektsemantik untersucht die thematische Relevanz von gerichteten Objekten hinsichtlich ihrer drei möglichen Formen von Objektabhängigkeit zu ihren Referenzsystemen, d.h. 0-, 1 oder 2-seitige Objektabhängigkeit. Objektpragmatik schließlich befaßt sich mit der Subjektreferenz gerichteter Objekte, und zwar hinsichtlich der Differenzierung zwischen Sender-, Empfänger- und Beobachtersubjekt.

2. Objektpragmatik setzt somit eine dreifache Subjektivität voraus, wie sie die zweiwertige aristotelische Logik und die auf ihre gegründete Semiotik nicht kennt. In der Logik gibt es nur eine einzige Subjektposition, welche als Negation der einzigen Objektposition definiert ist et vice versa. (Daher ist es völlig gleichgültig, ob man eine Logik auf der Position, d.h. der Wahrheit, oder auf der Negation, d.h. der Falschheit, aufbaut. Vermöge des Gesetzes vom Ausgeschlossenen Dritten müssen beide Logiken isomorph sein.)¹ In der Semiotik wird die logische Objektposition durch den Objektbezug und die logische Subjektposition durch den Interpretantenbezug repräsentiert, zwischen denen das Zeichen vermittelt. Daher erklärt sich auch die von Bense nicht weiter untersuchte Gleichsetzung von Mittelbezug und Zeichen bei Peirce (vgl. Bense 1975, S. 82).

3. Jedenfalls ist die Semiotik defizitär gegenüber den innerhalb der Ontik bestehenden paarweisen Differenzierungen zwischen Ich-, Du- und Er-Referenz.

¹ Daher ist auch die Behauptung von Foersterns (The logical structure of evolution and emanation. In: Annals of the New York Academy of Science 138, 1967,, S. 874 ff.), Kenogramme seien nichts anderes als konverse logische Wahrheitswertfunktionen, falsch.

3.1. Ich-Referenz = f(Ich-Referenz)

Hierher gehören Selbstporträts, auch die heute so populären "Selfies".



Spiegelungen erweisen allerdings den nicht-selbstidentischen Fall, der wiederum die Ungültigkeit der zweiwertigen Logik innerhalb der Ontik belegt.



3.2. Ich-Referenz = f(Du-Referenz)

Im Falle einer Nicht-Selbstabbildung entsteht die Differenz zwischen Ich- und Du-Subjektivität, dabei sind die Positionen zwar vertauschbar, sie stehen aber in keinem Negationsverhältnis zueinander, da man weder Objekte noch Zeichen durch doppelte Negation auf sich selber abbilden kann, wie etwa im vorliegenden Fall, falls der Monteur den Photographen photographierte,



oder im folgenden Beispiel, wo sich keine Subjektreferenz zwischen spiegelndem und gespiegeltem Bild findet, da das Spiegebild von Dieter Hallervorden



Rotraud Schindler ist (aus: Didi, Der Untermieter, Episode 4/1985).

3.3. Hingegen gibt es keine funktionale Abhängigkeit der beiden folgenden Formen

Ich-Referenz = $f(\text{Er-Referenz})$

Du-Referenz = $f(\text{Er-Referenz})$,

DENN DAS ER-SUBJEKT IST DAS BEOBACHERSUBJEKT, UND SOBALD ES EINEM UNVOLLSTÄNDIGEN ICH-DU-REFERENZSYSTEM GEGEBERTRITT, NIMMT ES AUTOMATISCH DIE ROLLE DES DU-SUBJEKTES AN. Er-Subjekte setzen somit ein vollständiges Ich-Du-Referenzsystem der Form

[Ich-Referenz, Du-Referenz] \leftarrow Er-Referenz

voraus. Man beachte übrigens, daß bei semiotischen Abbildungen referentieller Subjektivität die Abbildung stets um eine Referenzstufe höher steht als das von ihr Abgebildete. Z.B. sehen wir auf diesem Bild zwar Er-Subjekte, die Ich- und Du-Subjekte beobachten, aber wir stellen gleichzeitig fest, daß auch die Beobachter-Subjekte beobachtet wurden (da das Photo von einem weiteren Er-Subjekt geschossen wurde).



Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Ontotopologische Objektgrammatik I-VI. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

16.3.2015